

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 20 (1930)
Heft: 16

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuenstrasse 9, entgegengenommen.

Osterzeit.

Die Sonne scheint gar prächtig,
Die Hyazinthen blüh'n,
Und hoch am blauen Himmel
Viel Lämmerswölkchen ziehn.
Und drunten auf der Erden,
Da laufen kreuz und quer,
Die kleinen Osterhasen
Gar fleißig hin und her.

Sie bringen all den Kindern
Manch hübsches Osterei,
Ein rotes und ein blaues,
Ein buntes auch dabei.
Und wenn die Arbeit alle
Bei Kindern ist getan,
Dann fängt es gleich von vorne
Bei all den Fräuleins an.

Dort gibt es Ohrgehänge,
Brillanten und Boutons,
Und feine Wohlgerüche
In zierlichen Flacons.
Und manchmal da gibt es
Noch ein ganz einfach Ding:
Ein glatter, gold'ner, feiner,
Kreiskunder Fingerring.

Und dorten, wo das Häslein
Solch Kinglein hat gebracht,
Dort spitzt es beide Ohren
Und äugt verschminkt und lacht.
Es lauscht ob's nicht ein Küßchen
Zu seh'n und hören gibt,
Es weiß, die mit dem Kinglein,
Sind alleamt — verliebt.

Dha.

Deppis vom Gönne.

Wo me i me ne Huus wohnt, wo no viel
Lüüt drinne si, so chame da mängig intrel-
santi Studie mache über ds Wäse und e Cha-
rakter vo sine Mitmönische. Mi erläßt mit der
Zyt Romänli mit guetem und bösem Ausgang,
alltäglich Gschichtli, prosaischi und poeisi.
Um beschte fahrt me, wenn me sich freut über
ds Guete, und wägem Gägeitli sich nid auf-
regt, und geng Friede het mit sich selber und
mit anderne. Uf die Art chunt me am beschte
uus.

I der Mansardwohnung vo däm Huus
wo mir jahrelang drinne gwohnt hei, het e Frau
Falk gwohnt mit ihrem Sohn Albärt. Sie
isch jahruus, jahru uf d'Stöhr gange als Flit-
kere, het e gueti treui Chundschafft gha und
het sich geng gfreut, sie chöm emel nid vor d'Ar-
beit use. Aber wie mängem het die bösi
Grippe scho ne Strich gmacht dür d'Rächtnig.
Leider der Frau Falk o. Sie het sich gar
nimme rächt chönne erhole, es isch e wüeschte
Hueschte züüd blibe, wo ne re rächt weh ta het.
See, Mittel, Täfel, alles het nüüt battet und
dr Dokter het gemeint, sie sött e chli furt. Aber
das het sie sich nid chönne gönne und dr Al-
bärt hätt de si Pflög nid gha. Mit de Stöhre
isch es richtig o bösi gstande, vömäse sie isch
albe grüeslech plaget gji mit den Afäll, und
de git's äbe o Lüüt, wo geng e chlei Angsch
hei vor Hueschte.

Dr Albärt isch rächt bsorget gji um sis
Müetti und het geng gluegt, e re z'hälfe. Er
isch z'Macht mängig uf ga See wärme, und
het d'Muetter höher bettet. Und mit guete
Worte het er o nid gspart, oder öppe mit
me ne Gspähli. Aber jeh het es d'Frau Falk
dunkt, sit es paar Tage drüd ne öppis, er het
o hie und da müesse süßze. Mendlech isch dr
Momant doch cho, won er dm Müetti het
müesse d'Wahrheit säge. Die Wäberei, won er
scho sit nes paar Jahre drinne gschafft het,
isch zwunge gji, z'schließe, wägem schlächte
Gschäftsgang. D'Muetter het tröstet, es wärd
öppe scho wieder neumen es Türli aufgah.
Dr Albärt isch all Tag gah luege und het
sich a mängem Ort gmäbet, aber am Abe isch
er geng muutlos hei cho. Es het ne um so
schwärer drückt, will sie grad beidi si verdienst-
los worde, vo Muettis ersparte Bahe het halt
die längi Chrantheit scho viel wäg gnoh.

Ei Tag, won er o wieder so niedergeschlagen
isch gji uf em Heiwäg, gumpet ihm es Meiteli
etgäse und seit fründlech: „Chaufet dr o nes
Loos?“ Ganz gäge si Absicht rekt er i Sad,
trüllet es Fräntli umenand und fasch als ob
er nid anders chönti, chaufft er das Zedeli.
Aber drüber aber het er sich schwäri Vorwürf
gmacht. Tag für Tag isch er um Arbeit uus.
aber wäger geng vergäbe.

Deppe nach zwoone Woche isch du im Wirts-
huus zum Falke d'Berloosig gji vo der Gwärb-
uusstellig. I trübsäliger Stimmung isch der
Albärt o gange, ds Lokal het d'Lüüt chuun
chönne fasse.

Dr Albärt het sich es Tschilli warme Gaffee
la gä, isch i nes Eggeli ghödet und het ganz
trübsälig grüehrt; sis Loos het er vor sich uf
em Tisch gha und het druuf gtuunet ohni e
Schimmer vo Hoffnung.

D'Mummero si laut usgrüeft worde und die
glüdliche Gewinner hei albe fasch g'juuzet vor
Freud.

„Ds große Loos, 30,000 Franke“, het's jeh
mächtig laut tönt. „Nr. 3766, dritte Serie.“

Dr Albärt het uf sis Zedeli gluegt, es isch
ihm schwarz worde vor den Auge. Müütlich
het er noch einisch haargnau die ghlychi Zahl
ghört, ja wahrhaftig, er het si nid täusch.

Und wo ner vüre n isch zur Kontrolle und
alles gstimmt het, isch das es Bravoriefe und
Gratuliere gji, daß ne ganz sturm gmacht het.
Er het si gnau Aldräse müesse gä und won
er der Ched uf ne Bank i der Hand het gha,
het er ghlych no gemeint es syg e Traum.

Jeh isch er meh gprungen als glosse, dm
Muetti gah das Glüd verchünde und am andere
Tag isch i allne Zitige gstande, e brave, stelle-
lose junge Ma, da treulich für si chranke Muet-
ter sorgi, heig ds große Loos gwunne.

„Bravo, bravo, das isch rächt“, het's überall
gheiß. D im Huus hei d'Lüüt Freud gha und
wenn allwäg o mängs wehmüetig gsinnet het,
es wär o froh gji über das Glüd, so het's
emel niemer gseit und die meischte hei's däne
wadere Lüütli gwüß möge gönne.

Das isch e guete Trib im Mönstschhärz, zu
däm wei mir rächt Sorg ha.

E. Wüerich-Muralt.

Lustiges aus der Kinderwelt.

Ich unterhielt mich mit meinem vierjährigen
„Göttibub“ über das Christkind. Mit wich-
tiger Miene erzählte er mir, daß er auf Weib-
nachten dem lieben Gott ein „Glätti“ schenken
wolle. Ich erklärte ihm, daß der liebe Gott
doch nicht glätte. „Aber er isch doch en Ma“,

sagte der Kleine. Ich ließ ihm diesen Glauben
und sagte ihm, daß doch nur die Frauen bür-
geln. Entschlossen antwortete der Knirps:
„Dann schenk ich halt 's Jse der Frau Lieb-
gott.“

In der ersten Klasse erzählte die Lehrerin
„Sans im Glüd“. Borerst fragte sie: „Was
ist Glüd?“ Der Antworten gab es verschiedene:
„Glüd isch schöni Chleider; Glüd isch, rich si
usw.“, und ein kleiner schwarzäugiger, überaus
lebhafter Südländer rief: „Glüd isch, weimer
mag dervo springe, wenn de Buur chund!“

„Mama“, ruft Karl Heinz, auf zwei Herren
weisend, die in der Hitze ohne Kopfbedeckung
vorübergehen, „die beiden haben ja Glazen.“
„Ruhig, mein Kind, wenn die Herren das
hören!“

„Wissen sie es denn nicht, Mama?“

Eines Tages, als ich den Garten jätete,
spazierte der kleine Bubi gelangweilt im Grase
umher. Plötzlich entdeckte er mich: „Du“,
sagte er, „i wott ou hälfe!“ — „Rei, Bubi“,
entgegnete ich, „du chasch nid hälfe.“ Da
sagte er weinerlich: „Oh weißt, i ha ja d'Sändli
über g'wäsch!“

(Aus „Schweiz. Elternzeitung“.)

Aus der Schule. Kürzlich gab ich mei-
nem neunjährigen Schüler folgendes Aufsat-
thema: „Wenn ich ein Millionär wäre.“ In
wenigen Minuten überreichte er mir strahlend
folgende Ausführung:

„Wenn ich ein Millionär wäre, so würde
ich ein Flugzeug kaufen. Dann würde ich alle
Lehrer und Lehrerinnen einladen und mit ihnen
nach Afrika fliegen. Dort würde ich sie mit
einem Fallschirm hinunterlassen in den Wald.
Mein Flugzeug müßte Zimmerlein haben. Ich
würde nach Indien und mit Mama und mei-
nem Schwesterlein nach England und Wien
fliegen.“ M. R., Lehrerin.

Der Osterhas und die Menschen.

Der alte Hase spricht zum jungen
Und gukt dem Oster-Korjo zu:
„Die Menschen sind doch recht gelungen,
Sie wechseln ihr Gefühl im Nu!“

Noch unlängst waren wie besessen
Sie hinter Hasenläufen her:
Es zierte jedes best'ne Essen,
Was nicht entkam dem Jagdgewehr.

Nach ein paar Monden schon weil g'rade
Die Gloden läuten Ostern ein,
Da findet unsereins nun Gnade
Bei allen Leuten, groß und klein.

Sie stellen Hasenstatuetten
Aus Zuder, Marzipan zum Kauf;
Was sich vor ihrem Haß mußt' retten,
Das fressen 's jetzt vor Liebe auf.“

Alfred Beetschen.

Humor.

Zweckentsprechend. „Wo haben Sie denn
heuer Ihren Urlaub verbracht?“ — „Zehn
Stunden in einer Gletscherpalte und sechs Wo-
chen im Krantenhaus.“

Laura am Klavier. Sie (träflern):
„Wenn ich ein Vöglein wär' ... — Er (ver-
ärgert): „Und ich eine Kaze!“